

Christian Ottersbach stellt die landesherrlichen Maßnahmen zur Modernisierung und Entwicklung von Wilhelmsbad vor, die aus dem Hanauer Amerikaeinsatz finanziert wurden. Mark Häberlein schreibt zu dem Stereotyp der so genannten Hessians als Werkzeug britischer Despotie in der amerikanischen Kulturgeschichte des 19. und 20. Jahrhunderts. Dem Bild der Hessians in der populären deutschsprachigen Literatur zwischen 1782 (Schiller) und 1972 (Sandra Paretto) ist der abschließende Beitrag von Wynfried Krieglleder gewidmet. Abgerundet wird der Tagungsband durch 23 Abbildungen.

Insgesamt bietet der vorliegende Band einen umfassenden, multiperspektivischen und differenzierten Blick auf die Involvierung Hessen-Kassels in den Amerikanischen Unabhängigkeitskrieg.

Joachim Brüser

Martin ULMER, *Antisemitismus in Stuttgart 1871–1933, Studien zum öffentlichen Diskurs und Alltag*, Berlin: Metropol Verlag 2011. 478 S. ISBN 978-3-940938-82-4. € 28,-

Die regionale Geschichte der Juden im württembergischen Raum ist in den letzten Jahrzehnten gut erforscht worden; Bezüge zum Antisemitismus für die Zeit vor 1933 sind allerdings weitgehend ausgeblendet worden. Die württembergische Landeshauptstadt erscheint nicht selten als ein Ort des Liberalismus, antisemitische Strömungen wurden marginalisiert. Mit diesem Geschichtsbild räumt die vorliegende Veröffentlichung, die 2008 als Dissertation am Ludwig-Uhland-Institut für Empirische Kulturwissenschaften an der Universität Tübingen eingereicht wurde und aus einem dort angesiedelten Forschungsprojekt hervorging, gründlich auf. Sie richtet den Blick auf die weitgehend unerforschten Akteure des Antisemitismus sowie ihre Sympathisanten und Gegenkräfte und „untersucht die Diskurs- und Mentalitätsmuster, die Antisemitismus hervorbringen und ausdrücken“ (S.16), um so in Form einer Langzeitstudie die historischen Verbindungslinien und Radikalisierungen der Judenfeindschaft von der Reichsgründung bis zur nationalsozialistischen Machtübernahme aufzuzeigen.

Ulmer geht dabei, angelehnt an Wolfgang Benz, von einem weiten Antisemitismusbegriff aus, der „alle feindseligen bzw. ablehnenden Haltungen, Meinungen, Äußerungen und Taten gegen Juden als Gruppe sowie gegen deren Einrichtungen und Symbole“ (S. 25) umfasst. Er legt seine Studie theoretisch und methodisch interdisziplinär an und verbindet die Deutungsansätze makrotheoretischer und ideologie- und mentalitätsgeschichtlicher Elemente historischer Antisemitismusforschung mit kulturwissenschaftlichen Mikrotheorien zum kulturellen Code. Der „kulturelle Code“ dient als „Referenzrahmen, dessen inhaltliche Elemente und Formen in Gestalt von antisemitischen Stereotypen, Bildern und Codes bestimmt sind. Seine Funktion zielt auf Verstärkung, Identitätsstiftung, Abgrenzung und Abwertung“ (S. 39).

Den Auftakt bilden antisemitische Massenkrawalle in Stuttgart im Jahr 1873. In einem jüdischen Geschäft in der Innenstadt war es zu einem Streit zwischen einem Soldaten und einem Verkäufer gekommen, worauf die Inhaberin die Polizei zur Hilfe rief. Es entwickelte sich ein Handgemenge, bei dem der Soldat verletzt wurde. Schnell entstand ein Menschenauflauf, die Stimmung eskalierte; angeheizt von Gerüchten kam es zu antijüdischen Massenausschreitungen, die erst nach drei Nächten beendet werden konnten.

Für die Zeit des Kaiserreichs untersucht Ulmer neben dem Massenkrawall auch die christliche Judenfeindschaft, die öffentlichen Pressediskurse bei der Antisemitenpetition von 1880 und die Auswirkungen auf den Alltag, die mit Gewaltanwendungen gegen die Synagoge und Ausgrenzungen in Schule, Militär und Öffentlichkeit verbunden waren. Auch der Antisemi-

tismus in Parteien und Parlamenten rückt in das Blickfeld, ebenso die antisemitische Welle seit den 1890er Jahren, welche die „Judenfrage“ in Württemberg zu einem permanenten Medienereignis machte und zur Umbenennung der Judengasse führte.

Ein eigenes – eher knappes – Kapitel ist dem Ersten Weltkrieg gewidmet, der Analyse des Kriegswucherdiskurses im Landesparlament und der antisemitisch gefärbten Kriegspropaganda im öffentlichen Diskurs. Auf der Grundlage der historischen Diskursanalyse trennt Ulmer zwei Ebenen. Die erste Ebene, der öffentliche Diskurs in Presse und Versammlungen, sieht er geprägt von der ambivalenten Konstruktion einer angeblich berechtigten „Judenfrage“ ohne bekennenden Radikantisemitismus; gleichzeitig war ein „codierter Antisemitismus“ verbreitet, welcher zur Popularisierung von antisemitischen Denkmustern beitrug, verstärkt durch eine „Habitualisierung durch eine breite, häufig unkommentierte Berichterstattung über antisemitische Ereignisse“. Daran schlossen sich auf der zweiten Ebene die Diskursfelder Deutschnationalismus, Rassismus, Antikapitalismus, antimoderne Kulturkritik und Antisozialismus an, die „für das Vordringen des offenen wie codierten Antisemitismus bedeutsam“ waren. Parallel dazu wirkte ein „virulenter Alltagsantisemitismus mit Diskriminierung bis hin zur Gewaltanwendung“ (S. 417).

Nach dem Ersten Weltkrieg entwickelte sich die antisemitische Agitation in Stuttgart im öffentlichen Raum zu einem Massenphänomen. Die Formen und Inhalte der Judenfeindschaft wurden radikalisiert und trugen „zusehends paranoide Züge“. Antisemitismus wurde normal im öffentlichen Diskurs; blieb sein Niveau bis 1927 relativ stabil, nahm er 1929 nach den Umbrüchen in der politischen Parteienlandschaft an Schärfe zu. Breit angelegt sind Ulmers Untersuchungen zur Weimarer Republik. Sie beleuchten die antisemitische Welle in der Frühphase der Republik, die Codesprache, die antisemitischen Milieus in Stuttgart, den wachsenden Alltagsantisemitismus und schließlich den Aufstieg des Nationalsozialismus. Überzeugend kann Ulmer belegen, dass der Antisemitismus in den Wahlkämpfen der NSDAP in den Jahren 1930–1932 eine wichtige Mobilisierungsfunktion hatte.

Die Studie basiert auf einer beeindruckenden Fülle und Bandbreite an archivalischen und gedruckten Quellen. Einleitend schreibt Ulmer, dass er eine exemplarische Regionalstudie für deutsche Verhältnisse im Kaiserreich und der Weimarer Republik vorlegen wolle, „um bis zu einem gewissen Grad generalisierbare Ergebnisse zu gewinnen und zu neuen historisch-kulturwissenschaftlichen Erkenntnissen für die Antisemitismusforschung zu kommen“ (S. 16). Dies ist ihm vorzüglich gelungen. Weitere Vergleichsuntersuchungen dieser Art sind zu wünschen.

Nicole Bickhoff

Frank-Lothar KROLL / Rüdiger VON VOSS (Hg.), Schriftsteller und Widerstand, Facetten und Probleme der „Inneren Emigration“, Göttingen: Wallstein-Verlag 2012. 424 S., 10 Abb. ISBN 978-3-8353-1042-1. Geb. € 34,90

Der Sammelband beleuchtet und bewertet das Verhalten und das Wirken von Schriftstellern und Publizisten, die sich nicht auf die nationalsozialistische Ideologie einließen und in ihren Vorträgen, Essays, Novellen und Romanen ihren Lesern Ansatzpunkte einer Nonkonformität boten, die Grenzen des diktatorischen Systems nicht nur markierten, sondern auch überwinden konnten. Sie machten zugleich deutlich, dass der weltanschauliche Führungsanspruch des Regimes und seiner Ideologien nicht akzeptiert werden musste, sondern unterlaufen oder sogar – oft freilich literarisch verklausuliert und metaphorisch – bestritten werden konnte. Geschichtswissenschaftlich gesehen ist der Anspruch der Herausgeber nicht nur